Rosinen aus der Frauensession

Autor(en): **Biaudet-Hedinger, Elisabeth / Larcher, Marie-Therese**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): **47 (1991)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-844396

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Rosinen aus der Frauensession

(herausgepickt von Marie-Therese Larcher)

Frauensessionsbeginn am 7. Februar 1991, eine absolut einmalige Sache. Aber das Bundeshaus stand ganz alltäglich da. Der Kronleuchter im Ständeratssaal, Attraktion für Touristen, weil er auch gegen aussen eine Art Weihnachtsstimmung ausstrahlt, er leuchtete nicht. Warum? Weil die Tür zum Ständeratssaal geschlossen sei, erklärte mir ein Weibel.

Vielleicht hätte Ständeratspräsident Max Affolter einen Schlüssel gehabt? Aber der hatte anderes im Kopf. Er versuchte, für seine Ansprache den Stuhl der Vorsitzenden in Beschlag zu nehmen. Doch Frau Blunschy verwies ihn höflich-bestimmt ans Rednerpult. Der Herr Ständeratspräsident sagte dann den Frauen, was sie zu tun hätten. Sie hatten nämlich gelacht und geklatscht, als er – Freud seis geklagt – 'zwischenmännliche' Beziehungen erwähnte, statt zwischenmenschliche. An anderer, aus Affolterscher Sicht zu beklatschender Stelle fügte er dann in sein Manuskript ein: 'Hier können Sie klatschen, meine Damen.' Doch 'seine' Damen klatschten gerade dort kaum.

Erheiternd war, was Ständerätin Josi Meiers aufmerksames Auge alles erspähte, zum Beispiel im neuen Bürgerrechtsgesetz die Wendung 'Ein Ausländer kann nach der Eheschliessung mit einem Schweizer ein Gesuch um erleichterte Einbürgerung stellen', oder auf einer Geburtsanzeige in der Romandie die Meldung, dass Monsieur Gérard Dupont, Madame Dupont et Monsieur André Dupont sich über die Geburt ihres Sohnes und Bruders freuten. Was zum Donner hatte denn die namenlose Frau dort zu suchen? Ist sie anonym wie eine Leihmutter? 'Natürlich gehören die Frauen ins Haus', erklärte Josi Meier, 'ins Bundeshaus nämlich'.

Nationalrat Paul Eisenring soll einmal bemerkt haben 'd'Wyber stönt immer lätz uf', worauf Nationalrätin Hanny Thalmann konterte: 'Meint wieder emal eine, mir chöned nöd sälber dänke.' Hatte schon damals die eher konservative Hanny Thalmann nicht die Artige gespielt, so erst recht heute nicht, z.B. in der Gruppendiskussion, wo dann Regierungsrätin Hedi Lang feststellte: 'Du häsch Dich au ganz schön radikalisiert.' Das machen offenbar die Erfahrungen.

Während der Gruppenarbeit, als die zahme Resolution niemandem gefallen wollte, forderte Verena Grendelmeier, wir sollten dem Bundespräsidenten zeigen, dass alles noch viel schlimmer sei, als man sich vorstelle, dass die Frauen nicht ungehalten, sondern 'sternshagelsverruckt' seien. Wir seien uns eben bewusst geworden, zu welcher Absurdität, ja Obszönität die Männer-Politik führt. Und die Schriftstellerin Maja Beutler fand, die vorbereitete Konsensresolution sei ein Damentext, es sollte aber ein Frauentext entstehen, glasklar formuliert, 'dass es einen schuderet'.

Nachsatz der Setzerin: Erwähnenswert auch die Äusserungen zweier 80-jähriger Vorkämpferinnen für die Sache der Frau: 'Wir sind zu bescheiden, deshalb kommen wir immer zu kurz' (Marie Böhlen). 'Ihr kämpft ja immer noch für die gleichen Anliegen wie wir Anno dazumal' (Elisabeth Biaudet-Hedinger).